

ABENTEUER IN BRASILILIEN

EIN ROMAN VON HANS HEUER

4) Wie ein Traum muß ihm das Land erschienen sein, dieses Land, in dem die Natur in verschwenderischer Fülle alle Schönheiten austreute, die sie zu bieten hat!

Inge Jensen stand am Sonnendeck neben Günter Dittmar und sah mit fast durstigen Augen voraus. Die ersten sie umschwirrenden Boote, die ersten Zurufe in portugiesischer Sprache — sie sah und hörte es nicht... sie blickte nur nach vorn, wo nach und nach auch die Umrisse weißer Häuser, hochaufstrebender Bauten auftauchten und die gigantischen Wedel der das Land beherrschenden Königspalmen herüberwinkten, als wollten sie den Fremden locken mit Verheißungen vom Paradies.

An Deck war alles in Bewegung. Die letzten Vorbereitungen zur Landung wurden getroffen. Günter Dittmars Gepäck, eine stattliche Anzahl von Koffern, stand schon bereit.

Langsam dampften sie in die Bucht.

Eine Barkasse schoß auf sie zu.

Männer stiegen an Bord. Hafenpolizei. Zollbeamte.

Kurz bevor sie kamen, mußte sich Inge Jensen losreißen von dem Anblick. Bloom stand plötzlich neben ihr und brachte sie in ihre Kajüte.

«Sie müssen!» sagte er. «Der Kapitän möchte den Herren von der Hafenpolizei keine langen Erklärungen geben und Ihnen und sich Unannehmlichkeiten ersparen! Wenn die Luft rein ist, dürfen Sie wieder heraus!»

Widerspruchlos ließ sie sich einsperren.

Die Formalitäten waren bald erledigt, die «Antje Boddenuhl» wurde in den Hafen bugsiert.

Dittmar verabschiedete sich kurz von Stapenbrinck und den anderen Offizieren, ließ seine Koffer an Land befördern, blieb selbst aber noch einen Augenblick zurück und sah sich um.

Schritt schnell auf Inge Jensen zu, die eben wieder aus der Kajüte trat und reichte ihr die Hand.

Sie sahen sich einen Moment lang schweigend an.

«Ich muß mich verabschieden, Fräulein Jensen... Was wird nun mit Ihnen?»

Sie lächelte.

«Sie machen sich große Sorge um mich, Herr Dittmar!»

Er blieb ernst.

«Ja!»

«Es ist aber wirklich nicht nötig. Ich weiß genau, was ich tun muß!»

«Sie müssen zurück. Durch die Zollbeamten erfuhr ich eben, daß in Brasilien schon wieder eine Revolution ausgebrochen ist, die sich bisher allerdings nur auf Sao Paulo beschränkt, aber sehr schnell weiter ausdehnen kann...»

«Damit habe ich nichts zu tun! Mein Weg führt mich nicht nach Sao Paulo!» Sie nahm nochmals seine Hand. «Ich danke Ihnen für alles, Herr Dittmar... leben Sie wohl!»

Sie sah ihm nach, wie er über den Laufsteg an Land ging und an der Strandavenida verschwand.

Eine Stunde später ließ der Kapitän sie rufen. Ein behagliches Schmunzeln lief über sein verwittertes Gesicht, als er ihr einige Banknoten entgegenhielt.

«Mach dich hübsch, Deern!» Er hatte es sich schon längst angewöhnt, ihr gegenüber das vertraute Du zur Anwendung zu bringen. «Wir beide gehen in die Stadt und kaufen ein!»

«Was soll ich mit dem Geld, Kapitän?» fragte sie erstaunt.

Er lachte breit.

«Wenn ich meiner Olschen in Blankenese Geld gebe, dann fragt sie nicht lange, was sie damit soll. Sie nimmt es einfach und wundert sich höchstens, daß es nicht mehr ist! Also mach's genau so! Für das Geld sollst du dir hübsche Sachen kaufen... Kleider u. was du so brauchst!»

«Aber, Kapitän...»

«Was denn, was denn? Das ist nicht allein von mir! Es gibt noch mehr Leute an Bord, die ein Interesse daran haben, dich herauszuputzen. Und wer ein Vergnügen haben will, muß zahlen, Also los!»

So wanderte Inge Jensen mit dem Kapitän Jakob Stapenbrinck durch Rio de Janeiro. Während er mit seinen kurzen aber ausgreifenden Beinen im wiegenden Seemannsschritt sich bewegte, setzte sie die Füße fest auf, im Glücksgefühl, endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

Sie sprachen nicht viel miteinander.

Inge Jensens Augen hatten zuviel zu tun. Nach allen Seiten wanderten sie, blieben haften an den vielstöckigen prächtigen Gebäuden mit den ungezählten Fenstern, vor jedem Fenster war eine halbkreisförmige oder schräge helle Markise, zum Schutze gegen die Sonne.

Menschen gingen an ihnen vorüber. Weiße, bräunliche, braune, schwärzliche und schwarze Menschen, Frauen, geschmeidige Gestalten mit weichen, schleichenden Schritten, wie ihn vielleicht die indianschen Ahnen an sich hatten, mit schwarzen, heißen, schimmernden Augen, und graziösen, katzenhaften Bewegungen.

Und Autos, Autos, Autos...

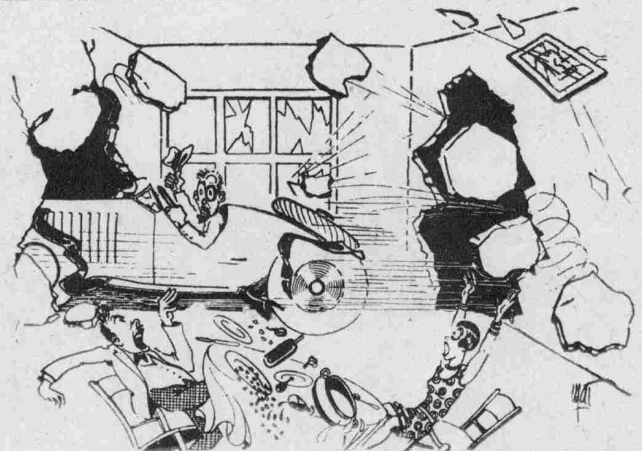
Sie überquerten einen Platz, der von hochgewachsenen Palmen eingerahmt war und befanden sich dann auf einmal in der Rua do Ovidor, der unendlichen Hauptstraße Rio de Janeiros.



Der Mann, der seine Hosenträger vergaß.



Der Automobilist: „Sagen Sie, Herr Reiter, wieviel Pferdekkräfte hat so ein Gaul?“



Der Mann, der auf der „Durchreise“ seine Verwandten besucht.